



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Stefan George und Rainer Maria Rilke**

**Kawerau, Siegfried**

**Berlin, 1914**

Von neuen Propheten

**urn:nbn:de:hbz:466:1-33667**

## Von neuen Propheten

Wenn wir die führenden Dichter der jüngsten Zeit erfassen wollen, dürfen wir nicht allein von einer Betrachtung ihrer Stoffgebiete oder ihrer künstlerischen Formgestaltung ausgehen. Wir müssen weiteren Hintergrund schaffen, größere Proportionen aufstellen.

Die Lyrik im eigentlichen Sinne ist die letzte Frucht dichterischer Entwicklung, sie ist zwar einfacher Eingangskafford, aber endlich auch vielgestaltige Schlußsymphonie ganzer Kulturen. Unsere heutige Zeit drückt ihre letzten Erkenntnisse lyrisch aus, und es sei hier nur der Name Goethes und Nietzsches genannt. Der Hintergrund lyrischen Schaffens ist heute also im vornehmlichen Sinne Weltanschauung; und darum sind die großen Lyriker heute Propheten.

Die Stellung zu einer neuen deutschen Kultur, wenn man will: überhaupt die Schaffung einer deutschen Kultur ist Leitstern und Ziel der heutigen deutschen Lyriker.

Wir unterscheiden Kultur und Zivilisation. Zivilisation ist der Fortschritt der Menschheit in der Beherrschung der Materie, in der Beherrschung von Raum und Zeit. Zivili-

sation hat nicht das geringste mit der Kultur zu tun. Wohl setzt Kultur voraus, daß eine verhältnismäßige Sättigung und Befriedigung in materieller Hinsicht vorhanden ist, aber diese kann bereits in Fällen vorliegen, die nach landläufigem Maßstabe als dürftig zu beurteilen sind. Ich denke da etwa an die Armut der Italiener und ihre Befähigung für musikalischen Genuß.

Kultur setzt ferner voraus, daß politische oder religiöse Probleme nicht im Vordergrund des Volksinteresses stehen: Zeiten der Eroberung und Expansion sind Winter- und Eiszeiten für kulturelle Ziele, und religiöser Fanatismus ist Gifthauch und Glühhitze für diese zarten Blüten.

Was ist nun Kultur? Ich halte sie für die durch Selbstdurchzucht gewonnene Kraft, unbedingt dem Wahren und Schönen zu dienen, ohne jede äußere Zwecksetzung. Kultur ist also niemals eine Sache der Masse; aber es gibt Zeiten, in denen die wenigen Träger wahrer Kultur die Rolle eines Vorbildes und Führers spielen, nach denen sich die übrigen richten. Diese Zeiten sind äußerst selten, und sie werden als ein ungewöhnliches Glück empfunden, und die Nachwelt wahrt die Erinnerung an sie wie einen kostbaren Traum.

Eine selbständige eigen-deutsche Kultur haben wir noch nicht gesehen. Wohl hat das deutsche Volk es verstanden, den ausländischen Einflüssen einen starken Einschlag eignen Mutes, eigener Inbrunst und eigener Unbeholfenheit zu geben; und es sind dabei schöne Früchte gediehen. Aber eine eigne Kultur hat das deutsche Volk noch nicht gesehen. Die Voraussetzungen waren nicht erfüllt. Der wirtschaftliche Wohlstand Deutschlands am Ausgange des Mittelalters und am Eingange der neuen Zeit ist eine Erscheinung, die sich nur auf die Städte beschränkt, und die sich

im derb materiellen Wohlbehagen erschöpft. Eine zweite wirtschaftliche Wohlstandsepoché sind wir im Begriff zu erleben.

In religiöser Beziehung ist dem deutschen Volke ein Gedankenkreis jüdischer Theokratie verbunden mit römischer Logik und römischen Machtansprüchen mit Gewalt aufgenötigt worden, nach Jahrhunderte langem Widerstreben.

Die selbständigste religiöse deutsche Persönlichkeit, die den Versuch machte, die Krusten der Dogmatik zu zerbrechen und durchzustößen in die Tiefen deutschen Gemütes, deutschen Innenlebens und deutscher Individualität, diese eigenartigste Persönlichkeit wurde von der römischen Kirche voller Haß angegriffen. Und als der aufrechte Mann mitten im Kampf ins Grab sank, da wurde sein Andenken verschüttet, sein Bild verzerrt und geschändet. Erst heute steigt neu, gereinigt und verklärt die Gestalt des Meisters Eckehart unter uns auf, der die Religion zu einer persönlichen Angelegenheit des Herzens machte, der die Erneuerung aus den Tiefen des eignen Erlebens bringen wollte.

Nur langsam sind die Ströme von Kraft, die von Meister Eckehart ausgingen, verschüttet worden. Noch Luther hat aus einem abgeleiteten Kanal einen Trunk des auch so noch berausenden Getränkes genommen. Luther brachte dann die Reformation vom Verstande her, die Verjüngung der alten Dogmatik durch eine neue; aber es blieb beim Worte, und aus dem Strome deutschen religiösen Lebens wurde bald nach seinem Tode Morast und Versickern im Sande.

Lange fließen die Quellen unterirdisch. Der eine oder der andere gräbt und ist erschrocken über die Tiefenfunde, die er macht, und behandelt den Trank wie ein Zauberwasser und stellt ihn in wunderlichen Flaschen auf Lager.

Aber immer näher dringen die Fluten der Oberfläche, und jetzt ist's wie Rauschen unter unsern Füßen, und bald wird ein majestätischer Strom die Trümmer jüdisch-römischer Dogmatik bespülen. Doch das ist keine Sache des Fanatismus oder des Kampfes, keine Sache der Kirchen oder dogmatischer Fehden. Das ist ein langsames Werden, ein notwendiges Geschehen, sowie die Erdkraft als Lebenssaft in die Pflanzen steigt und in die Blüten und Blätter schießt.

Ein Volk aus lauter Einzelmenschen, dem jeder Begriff der Majorität und Unterordnung an sich fremd war, zu einem Staate zu fügen, bedurfte der Verbindung mit den Begriffen kaiserlich-römischer Herrschaftsgedanken, römischer Rechtsbildung. Die Gedanken der Staatsbildung ohne die innere Notwendigkeit einer Nationalität und einer Aufgabe, haben wir abgestreift seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Und als der deutsche Einheitsstaat entstanden war, schieden wir mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Dogmatik des römischen Rechtes aus.

Die Vorbedingungen sind erfüllt, auf daß eine Kultur deutscher Art entstehen möchte. Ihr Gradmesser ist die Architektur.

Die Baustile, die bisher Deutschland gesehen hat, sind Import römisch-italienischer Herkunft, römisch-keltischer Herkunft oder wieder römischer Herkunft. Hin und wieder zeigt sich griechischer Einschlag, auch gelegentlich chinesischer, aber Eigentum ist nirgends.

Was bringt ein neuer Stil zum Ausdruck? „Ein neues Körpergefühl“ — so antwortet Wölfflin. Und im weiteren Sinne bringt ein neuer Stil ein neues Lebensgefühl zum Ausdruck und „er wird das zu geben suchen, was der Mensch sein möchte.“ Ich zitiere zunächst wieder Wölfflin: „es läßt sich eine gotische Haltung denken: die Bewegungen

präzis, scharf, auf das exakteste zugespitzt, nirgends ein Geheulassen, nichts Schwammiges, überall Spannung, überall bestimmter Ausdruck eines Willens. Der Nasenrücken wird fein und schmal. Alle Masse, alle ruhige Breite schwindet, der Körper ist ganz aufgelöst in Nerv. Die Figuren, hoch aufgeschossen und schlank, scheinen den Boden gleichsam nur tippend zu berühren. Im Gegensatz zur Gotik entwickelt dann die Renaissance den Ausdruck jenes wohligen Daseins, das Harte und Starke wird frei und gelöst, ruhige Kraft der Bewegung, kräftige Ruhe des Bleibens. Den nächsten Ausdruck findet die Art, wie man sich halten und bewegen will, im Kostüm. Man vergleiche etwa den Schuh der Gotik mit dem der Renaissance, es ist ein ganz anderes Gefühl des Auftretens: dort schmal spitz, im langen Schnabel auslaufend, hier breit bequem mit ruhiger Sicherheit am Boden haftend". Unserer Zeit, meint Wölfflin, fehlt dieses Lebensgefühl ganz. Er irrt sich. Das letzte Jahrhundert hat den menschlichen Körper neu entdeckt, und seine Pflege und Schätzung ist seit Zeitläuften etwas Neues und Unerhörtes. Dem entspricht ein neuer Sinn für das Notwendige, Unmittelbare und Echte. Die Reformbewegung für Kleidung und Schuhwerk wirkt besonders für den überzeugend, der durch den Anblick der französisch-romanischen Verunstaltung bis zum Ekel gesättigt ist, und dem entspricht die neue Architektur. Aus England stammt das germanische Einfamilienhaus in der Absicht, dem Individuum ein individuelles Heim zu schaffen. Und der großzügige germanische Unternehmungsgeist, sich aufbauend auf Ordnung, Klarheit und Gediegenheit mit dem Streben ins Unbegrenzte, findet seinen genialen Ausdruck im modernen Geschäftspalast, zu dem Messel im Wertheimbau das Vorbild geschaffen.

Eine neue Architektur ist der sichere Gradmesser eines neuen Lebensgefühles, in diesem Falle eines neuen germanischen Lebensgefühles, und wie mir scheint, einer deutschen Kultur.

Ich gebe diesen Hintergrund, weil nur auf diesem Grunde das Bild unsrer lyrischen Propheten seine Proportion erhält. Ich sagte erst, Kultur ist eine durch Selbstzucht errungene Kraft. So müssen wir bei den Verkündern einer Kultur in hervorragendem Maße Selbstzucht verlangen, das heißt im künstlerischen Sinne Formengewalt und Kraft, und das heißt, eine Fähigkeit „sich hart in die Worte zu verwandeln, wie sich der Steinmeß einer Kathedrale verbissen umsetzt in des Steines Gleichmut“.

Das ist das Allgemeine, und im besonderen müssen die Kfinder einer deutschen Kultur uns jene Tiefen der Fluten zeigen, in denen das religiöse Leben des Ichs rauscht, wie sie uns Meister Eckehart ergrub. Sie müssen ein Gefühl der Unterordnung des Teils unter das Ganze besitzen, wie es unserer heutigen politischen Kraft entspricht, und dieses Kraftgefühl muß sich zum Ausdruck bringen in der Tatsache, daß jede lyrische Schöpfung Bedeutung hat nicht nur allein gesehen, sondern im höheren Maße im Rahmen des Ganzen. Sie müssen jene Gefilde der Seele bebauen, die uns erschlossen sind durch einen Nietzsche, sie müssen das neudeutsche Gefühl für Architektur und Gliederung haben, das sie in sprachliche Kompositionen und Bindungen übersetzen. Sie müssen ferner die deutsche Ehrfurcht vor der unendlichen Fülle der Realitäten fühlen, wie sie angebahnt ist durch ein Jahrhundert der Naturwissenschaft: die gleiche Freude, das gleiche Verständnis für jedes Ding, für jedes Geschehen. Und schließlich muß ihnen eigen sein die bewußte Abkehr von dem fremden Geiste der Ver-

gangenheit, die stolze und adlige Verachtung jedes Beifalls, jeder Gunst der Menge. Denn sie sind Männer der Zukunft, und sie dürfen verlangen, daß wir, die wir teilhaben wollen an jenem Lande der Zukunft, uns heranarbeiten zu ihnen in stiller, unablässiger Arbeit, ungeachtet von Spott und Feindschaft. Das sind die Kennzeichen der Propheten einer deutschen Kultur.

Diesen letzten Ansprüchen an Vollendung und Zukunftshoffnung entsprechen aus der neuesten Zeit zwei Dichter: Stefan George und Rainer Maria Rilke.

Die Begründung dieser Behauptung liegt in den Betrachtungen, die Sie eben gehört haben — und doch will ich für ängstliche Gemüter noch einige Bemerkungen zur Erklärung geben. Ich betrachte als neueste Zeit den Raum von etwa 1899 an. Solche Einschnitte sind willkürlich und notwendig. Für mich bedeutet dieser Zeitpunkt ungefähr das Ende des Naturalismus und den beginnenden Siegeszug einer neuen symbolistischen, edlen, bisweilen zu aristokratischen Kunst. An der Wegscheide steht ein Werk von einer Bedeutung, die über das Literarische weit hinaus geht: Gedanken und Erinnerungen vom Fürsten Bismarck. 1898 ist sein Todesjahr und das der großen Dichter G. F. Meyer und Theodor Fontane. Und seit dieser Zeit erscheint die zweite, ausgereifte Trilogie Stefan Georges in den Werken: „Das Jahr der Seele“, 1897; „Der Teppich des Lebens“, 1900; „Der Siebente Ring“, 1907. Und seit dem Jahre 1899 erscheinen ferner die reifen Werke Rilkes, 1899 „Mir zur Feier“ (heute als „Die frühen Gedichte“ im Inselverlag), 1902 „Das Buch der Bilder“, 1906 „Das Stundenbuch“, 1907/8 die beiden Teile der „Neuen Gedichte“, und 1910 „Malte Laurids Brigge“.



Ich rechne also zwei Dichtercharaktere wie Villencron und Dehmel bereits zur jüngsten Vergangenheit — sie mögen es mir verzeihen. Besonders Richard Dehmel gehört mit seinen unlyrischen Reflexionen und seinem gewollten Symbolismus, vor allem in seinem Versepos: „Zwei Menschen“ 1903, und schließlich in den wenigen Stücken eines großen und echten Naturalismus der früheren Periode an, die vorbereitet durch die Gebrüder Hart und Arent unter Sudermanns und Hauptmanns Führung den Ausgang des 19. Jahrhunderts seit dem Tode des alten Kaisers 1888 beherrscht.

Wir haben also etwa seit der Wende des Jahrhunderts mit einer neuen geistigen Prägung zu rechnen, die begonnen ist durch Peter Altenberg, Max Dauthenden, Alfred Mombert und die Blätter für die Kunst. Im Urteil über Stefan George weiß ich mich mit führenden Geistern wie Georg Simmel, Richard Hamann und Richard M. Meyer ein, das Urteil über Rilke schwankt noch stark, doch ist in immer steigendem Maße eine Schätzung unter den Urteilsfähigen eingetreten, sodaß wohl eine spätere Zeit diese Auswahl und Absonderung bestätigen mag. Wenn ich als Begleiter Georges in weicher, begrenzter Art Hugo von Hoffmannsthal nenne, wenn ich den Namen Schaukal erwähne im Blick auf den Einfluß Verlaines, der auch sonst eine Rolle spielt, und schließlich auf Lulu von Strauß und Torney, den wertvollsten neueren Balladendichter, hinweise, dann ist die Reihe der in weiterem Sinne zu nennenden Persönlichkeiten erschöpft.